

ZUM
MITNEHMEN

Sicht

Ausgabe 18

Dezember 2003 -
Januar - Februar 2004

Von und für Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg

In unserer Stadt gibt es viele schöne, geheimnisvolle und originale Sehenswürdigkeiten aus alten und neuen Zeiten. Wer weiß, wo diese Sehenswürdigkeit steht und wie sie heißt?

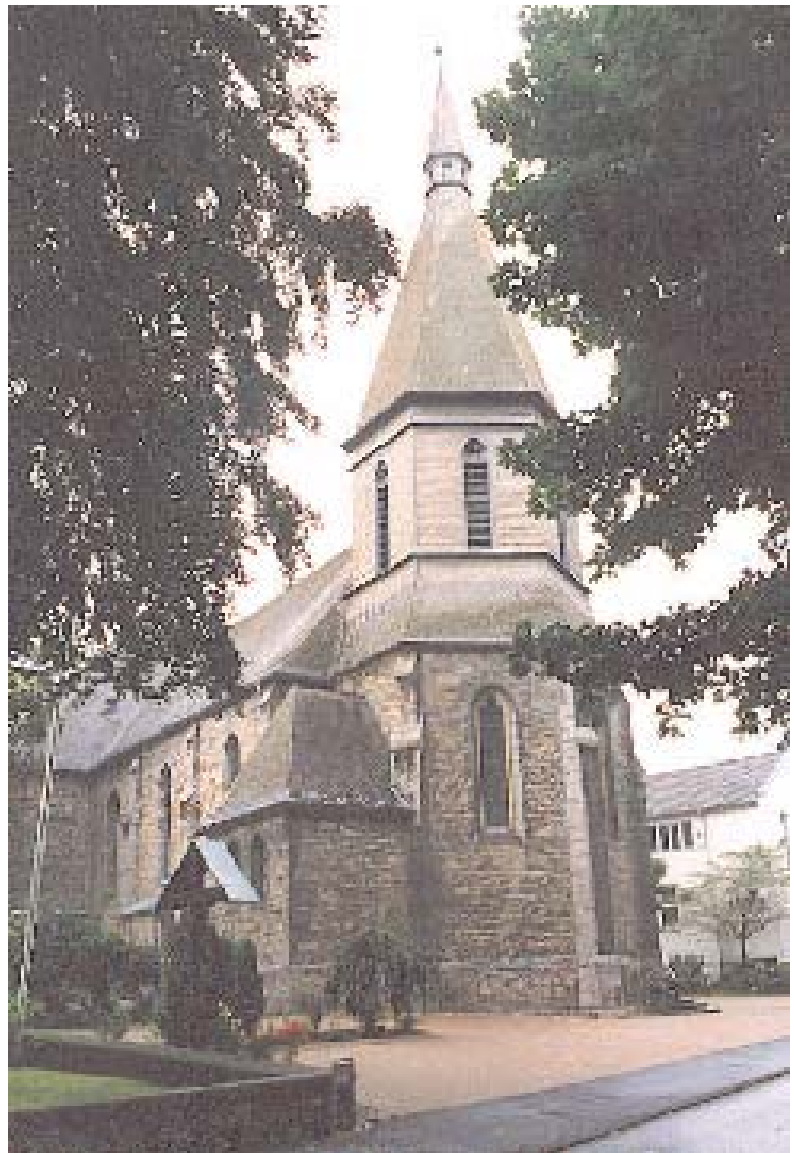
Barbara Hesse-Gottschalk erlebt **Einen Tag in der Tagespflege**, Seite 3

Wolfgang Rochna schaut **CDU-Politiker Friedrich Merz** in den Kühlschrank, Seite 5-7

Soester Kleinod wieder entdeckt, berichtet Barbara Gaubitz, Seite 10

Weihnachtliches auf den Seiten 12-14

Hartmut Humpert sieht die **Tagespflege als Perle der Hilfe**, Seite 19



Was gibt es zu gewinnen?
Diesmal ist es ein Fernglas, um weit ins Land zu schauen,
das die Firma Brillen-Rottler gestiftet hat.

Einsendeschluss 14.01.2004.

Schreiben Sie an das Redaktionsteam der **Sicht**
Lange Wende 16a, 59755 Arnsberg.

INHALT

Bubis Spielsachen	2
Ein Tag in der Tagespflege	3
Grundsicherung	4
In den Kühlschrank geschaut	5-7
TrauerCafe	7
Beim Spaziergang	8
Gemeinsam statt Einsam - Selbstbestimmtes Wohnen	8
Heuwinkels Poesie	9
Französische Kapelle	10
O Tannenbaum, Lied	11
Weihnachtsfabel	12
Der Vogelbaum	12
Vom Büblein auf dem Eise	13
Das Ende der Karriere	14
Anregung der SICHT...	14
Es geht mir gut	15
Wünsche	15
Sonderration 1945	16
Gewinner/in des Rätsels	16
Toleranz	17
Zwei Pfennige und die Nusschokolade	18
Tagespflege	19
Rezept-Vorschlag für ein Jahr	20
Eine Frage der Zeit	21
Alt sein	21
Rheumatische Erkrankungen	22
Kreuzworträtsel	23

Sicht ist eine Informationszeitung von und für Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg.

Die abgedruckten Beiträge geben die Meinung eines Verfassers, einer Gruppe oder einer Institution wieder. Diese muss nicht der des Herausgebers entsprechen.

Redaktionsteam:

Anni Bauerdick-Latrich,
Jutta Beisken, Marita Gerwin,
Otto Hesse,
Barbara Hesse-Gottschalk,
Bernd Kipper, Herbert Kramer,
Eduard Kuntz, Helmut Plaß, Wolfgang Rochna,
Anneliese Welling,
Waltraud Ypersiel

Koordinationsstelle:

Marita Gerwin ☎ 02932/529054

Bürgermeisteramt -Pressestelle-:

Elmar Kettler

Layout: Petra Krutmann

Herausgeber:

Stadt Arnsberg
Der Bürgermeister, Seniorenbüro
Rathausplatz 1, 59759 Arnsberg

Im Internet unter:

www.arnsberg.de

Auflage: 6.000 Expl.

Bubis Spielsachen

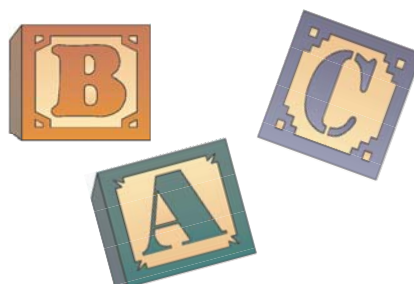
Helga Mehl

Es war einmal ein kleiner Junge, und alle nannten ihn Bubi. Bubi hatte viele, viele Spielsachen, aber er war nie zufrieden und wünschte sich nun zu Weihnachten noch viel mehr Spielsachen.

Eines Abends aber habe ich gehört, wie der Teddy Brummi zu dem Stofftier Koko sagte: "Du, Koko, findest du nicht auch, dass Bubi eigentlich zu Weihnachten gar nichts verdient hat?" "Ja, ja", sagte Koko, "die Menschen, die Menschen, immer wollen sie mehr und mehr, und was haben wir? Wir müssen mit allem zufrieden sein, und wenn man uns in eine Ecke legt, dann dürfen wir uns nicht mal mucken." "Ach ja", mischte sich da der braune Zotti



ein, "mir hat Bubi auch ein Ohr abgerissen, ich weiß ja, dass er es nicht wollte, aber das Ohr ist ab, und von allein wächst es nicht mehr an." "Ach, das ist doch noch gar nichts", schrie es plötzlich im Chor. "Wir gehören alle in einen Baukasten, und liegen hier herum." "Ja, aber wo seid ihr denn?" rief Brummi, "man



sieht ja überhaupt nichts!" "Na, hier, auf dem Sessel, und hier, unter dem Tisch, und hier, unter dem Bett!" "Aber das ist ja fürchterlich", sagte Brummi, "das müssen wir ändern." "Ach was", maulten die Buntstifte, "wir sind das schon gewöhnt, wir kriegen doch nie unsere Ordnung, immer sollen wir malen und malen, aber nie werden wir zur Ruhe in den Kasten gelegt, darum brechen wir auch dauernd ab." "Na, seht mich doch mal an", schrie der Teppich, "alles trampelt auf mir herum, und was herunterfällt, bleibt liegen, das drückt mich dann die ganze Nacht." "Ja, ja, die Menschen, die Menschen", sagt Koko. "Also werde ich mit dem Christkind sprechen", ließ sich wieder Brummi vernehmen, "vielleicht holt es uns hier weg und schenkt uns einem ordentlichen Kind, denn so kann das nicht weitergehen." "Also, weißt du, Brummi," meinte da Koko, "wir wollen dieses Jahr noch warten, denn Bubi nimmt uns am Abend immer so lieb mit in sein Bettchen, und das darf man doch auch nicht vergessen." "Na gut", sagten die Bauklötze und der braune Zotti; auch der Teppich meinte: "Hin und wieder befreit er mich ja von all dem Unrat, er soll also noch einmal Gelegenheit haben, weil bald Weihnachten ist, das Fest der Liebe." Und damit schliefen sie ein. Ob Bubi das alles wohl auch gehört hat?



Ein Tag in der Tagespflege Was ich erlebt habe

Barbara Hesse-Gottschalk

In der Stadt Arnsberg gibt es zwei Anbieter für Tagespflege. Der Pflegedienst PROVITA bietet in Neheim 14 Tagespflegeplätze an. Im Stadtteil Arnsberg kann die Caritas 12 Gäste aufnehmen.

Morgens ab 8.00 Uhr treffen die ersten Gäste ein. Einige werden vom Zivi (Zivildienstleistenden) mit dem Bulli von zu Hause abgeholt.

Der Frühstückstisch ist liebevoll gedeckt. Blumen und eine sommerliche Dekoration schmücken den Tisch. Alle lassen sich das gemeinsame Frühstück schmecken.

Als Einstimmung auf den Tag singen die Gäste der Caritas nach dem Frühstück das Lied "Danke für diesen guten Morgen". Beim anschließenden Sitztanz wird die Stimmung gelöst. Eine Besucherin tanzt mit einer Mitarbeiterin einen schwungvollen Walzer zur Musik von der CD. Jetzt bringen alle den Kreislauf mit der Morgengymnastik in Schwung. Bei PROVITA spielen die Männer und Frauen mit leichten, mit Netzen bespannten Schlägern und einem Luftballon Zimmentennis im Sitzen. Alle recken und strecken sich, um an den Ballon zu kommen und ihn so lange wie möglich in der Luft zu halten.

Nachdem der Körper in Schwung gebracht wurde, wird jetzt der Geist gefordert: Die Besucher würfeln um die Wette und zählen ihre Punkte zusammen. Alle unterstützen sich gegenseitig. Die Siegerin freut sich sehr über ihr Glück. An anderen Tagen werden

künstlerische Arbeiten, wie Glasmalerei ausgeführt oder Singkreise, Spaziergänge und Ausflüge angeboten.

Der Vormittag ist im Nu vergangen. Alle sind hungrig und freuen sich auf das Mittagessen.

Die meisten Gäste halten nach dem Essen Mittagsruhe. Hierfür stehen in zwei Ruheräumen ein Bett und mehrere gemütliche Sessel bereit. Wer nicht ru-

vorgelesen. Gegen 16.00 Uhr kommt der Fahrdienst und holt die Gäste zur Heimfahrt ab.

Nach dem Kaffee habe ich die Möglichkeit, mich mit einzelnen Gästen über die Tagespflege zu unterhalten. Die Gründe für den Besuch sind unterschiedlich. Einige kommen, weil ihre Angehörigen Entlastung bei der Betreuung brauchen. "Um unter Menschen zu kommen,"



hen möchte, setzt sich auf die Terrasse oder beschäftigt sich anderweitig.

Die Mitarbeiter der Tagespflege nutzen die Mittagszeit für Büroarbeiten und Beratungsgespräche mit Angehörigen.

Gegen 15.00 Uhr ist Kaffeezeit. Bei schönem Sommerwetter trinken Gäste und Mitarbeiter auf der Terrasse ihren Nachmittagskaffee und genießen ihr Stück Kuchen, das manchmal von den Gästen selbst gebacken wurde.

Im Anschluss singen alle zusammen. An anderen Tagen werden Kreuzworträtsel gelöst oder Geschichten erzählt oder

ist die Antwort eines anderen Gastes. Ein Herr hat in der Tagespflege sein künstlerisches Interesse entdeckt. Seit einiger Zeit macht er Glasmalerei und hat große Freude an dieser Tätigkeit. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die Gäste gern die Tagespflege besuchen und so einen Nutzen für ihre körperliche und geistige Gesundheit haben.

Wer nähere Informationen haben möchte, kann sich an die Träger der Tagespflege in der Stadt Arnsberg wenden, den Pflegedienst PROVITA und die Tagespflege der Caritas.

GRUNDSICHERUNG (neu seit 01. 01. 2003)

Wer hat Anspruch:

Personen, die das 65. Lebensjahr vollendet haben

Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und aus medizinischen Gründen dauerhaft voll erwerbsgemindert sind

und den Lebensunterhalt **nicht**

a) aus **eigenem Einkommen oder Vermögen** bzw.

b) aus dem **Einkommen oder Vermögen des nicht getrennt lebenden Ehegatten oder eheähnlichen Partners (soweit es dessen Eigenbedarf übersteigt)**

bestreiten können.

Zum Einkommen zählen: Renten (auch aus dem Ausland), Pensionen

Wohngeld

Erwerbseinkommen

Einkünfte aus Wohnrechten, Nießbrauchrechten, Altersrenten etc.

Unterhalt von getrennt lebenden/geschiedenen Ehegatten

Zinsen und sonstige Einkünfte aus Kapitalvermögen

Miet- und Pachteinnahmen

Sonstige Einnahmen

Zum Vermögen zählen: Haus und Grundvermögen,

Pkws

Bargeld, Wertpapiere, Guthaben bei Bankinstituten

Rückkaufswerte von Lebens- und Sterbeversicherungen (Steuern
und bestimmte Versicherungen können abgezogen werden)

Sonstige Vermögenswerte, jedoch kein notwendiger Hausrat

Vermögensfreibeträge: Alleinstehende bis 2301 Euro Bis zu dieser Höhe wird kein Vermö-
Verheiratete bis 2915 Euro genseinsatz gefordert.

Kein Anspruch besteht: Wenn das Einkommen von unterhaltspflichtigen Kindern bzw. Eltern den Betrag von jeweils 100.000 Euro jährlich übersteigt.
Bis zu diesem Einkommen wird somit keine Unterhaltsprüfung vorgenommen.

Für Personen, die ihre Bedürftigkeit innerhalb der letzten 10 Jahre vorsätzlich oder grob fahrlässig herbeigeführt haben.

Für ausländische Staatsangehörige, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten.

Nähere Informationen: Erhalten Sie in den Sozialbüros Arnsberg, Hüsten und Neheim, wo auch entsprechende Anträge gestellt werden können. Für fernmündliche Auskünfte steht auch der Leiter der Sozialbüros, Martin Heckenbach, unter ☎ 02932 / 201 1310 zur Verfügung.

In den Kühlschrank geschaut... ... heute bei dem CDU-Politiker Friedrich Merz

Wolfgang Rochna

Die SICHT hatte die Möglichkeit, bei dem heimischen Bundespolitiker Friedrich Merz, stellv. Fraktionsvorsitzender der CDU, in den „Kühlschrank“ zu sehen. In Arnsberg wohnend, hat er im fernen Berlin nicht die Bodenhaftung zu seinem Wohnort verloren. Er weiß immer noch, was ein halbes Pfund Butter kostet. Dieses und mehr verrät er im folgenden Interview.

SICHT: Wie viele und welche Familienmitglieder leben aus dem Kühlschrank?

F.M.: Neben meiner Frau und mir unsere beiden Töchter. Unser Sohn nur dann, wenn er aus dem Studium nach Hause kommt.

Sind auch Haustiere dabei?
Ja, Hund und Meerschweinchen ergänzen die Familie. Haben Sie noch Zeit, selbst einzukaufen?

Hin und wieder ja. Außerdem versorge ich mich in Berlin in meiner Wohnung selbst. Also: Ich weiß noch, was das berühmte halbe Pfund Butter kostet!

Gibt es in der Familie eine Rollenverteilung beim Einkaufen?
Insgesamt ist meine Frau verantwortlich. Ich leiste nur „Hand- und Spanndienste“. Ist Arnsberg für Sie als persönliche Einkaufsquelle wichtig oder müssen Sie die Möglichkeiten an Ihrem Arbeitsort in Berlin nutzen?

Beides. Kleidung kaufe ich fast nur in Arnsberg. Aber Lebensmittel, die ich in Berlin

brauche, kaufe ich überwiegend in Berlin.

Haben Sie das Gefühl oder die Bestätigung, dass die 2002 eingeführte Eurozeit eine Teurozeit geworden ist? Zum Teil sind die Preise tatsächlich gestiegen. Aber statistisch hat sich der durchschnittliche Warenkorb nicht verteuert.

Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie dieser Situation zu begegnen?

Ich sehe genau auf die Preise.



Friedrich Merz

Abends zur Entspannung: Ein kühles Bier

Wenn wir in den „Politiker-Kühlschrank“ sehen, welche Aufgaben stehen dabei im Vordergrund?

Zunächst die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln, vor allem für das Frühstück. Aber auch für Getränke ist ausreichend gesorgt. Ich freue mich abends - in Arnsberg wie in Berlin - vor allem auf ein kühles Bier.

Auf welchem Weg sind Sie zur Politik gekommen?

Über die Junge Union in Brilon

und dann über den 1975 neu gegründeten Kreisverband der CDU Hochsauerland. Aus dieser Zeit habe ich viele Freunde und Bekannte; auch im Arnsberger Raum.

Seit wann gestalten Sie die hohe Politik in der CDU mit? Ich bin 1989 als jüngster deutscher Abgeordneter in das Europaparlament gewählt worden; seitdem bin ich auch in überörtlichen Parteigremien Mitglied des Landes- und später des Bundesvorstandes der CDU. Seit 1994 vertrete ich den Hochsauerlandkreis im Deutschen Bundestag.

Welche Aufgaben haben Sie als stellv. Fraktionsvorsitzender?

Ich bin für die Bereiche Wirtschaft und Arbeit, Mittelstand, Finanzen und Haushalt zuständig. Wenn Sie so wollen, der parlamentarische Gegenspieler der Minister Clement und Eichel.

Gemeinsame Ziele für eine bessere Politik

Werden Sie als manchmal „eckiger“ CDU-Politiker von ihrer Parteivorsitzenden Angela Merkel so akzeptiert und haben daraus sich ergebende Reibungspunkte auch einen positiven Einfluss auf Entscheidungen?

Es ist ganz natürlich, dass es in einer großen Volkspartei manchmal auch Meinungsunterschiede gibt. Aber insgesamt ist das Miteinander in der

Fortsetzung von Seite 5

Führung der Union geprägt von einem gemeinsamen Ziel, nämlich so schnell wie möglich eine bessere Politik für unser Land durchzusetzen. Wie sieht ein Arbeitstag in Berlin aus?

Ich stehe in der Regel ziemlich früh auf, frühstücke in meiner Wohnung, sofern ich nicht bereits Frühstückstermine habe. Diesen Teil des Tages genieße ich sehr, denn er ist noch ruhig und vor allem

Themen sind vorgegeben

Nach welchen Prioritäten suchen Sie die Themen/Gesprächspartner aus?

Die Themen sind im Grunde durch meine Arbeitsbereiche vorgegeben. Besonderen Wert lege ich auf Gesprächspartner, die aus der Praxis oder aus der Wissenschaft helfen können, bestimmte Sachverhalte richtig zu beurteilen und meine Entscheidungsgrundlagen zu verbessern.

LEBENS LAUF

11.11.1955 geb. in Brilon, Sauerland; 1975 Abitur in Rüthen/Möhne; 1975-1976 Wehrdienst; 1976-1982 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Bonn, Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung; Januar 1982 Erstes juristisches Staatsexamen; 1982-1985 Referendar am Landgericht Saarbrücken; April 1985 Zweites juristisches Staatsexamen; 1985-1986 Richter, Amtsgericht Saarbrücken; 1986-1989 Verband der Chemischen Industrie Bonn/ Frankfurt; seit 1986 Rechtsanwalt; seit 2002: Partner der Anwaltssozietät CBH Cornelius, Bartenbach, Haesemann und Partner, Köln/Berlin;

1989-1994 Mitglied im Europäischen Parlament für den Bezirk Sauer-/Siegerland; seit Oktober 1994 Mitglied im Deutschen Bundestag für den Hochsauerlandkreis; 1996-1998 Obmann der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Finanzausschuss; 1998-2000 Stellv. Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion; 1998-2000 Mitglied des Bundesvorstandes der CDU Deutschland; 2000-2002 Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion; seit Oktober 2003 Stellv. Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion; Mitglied des

ohne Telefon. Wenn es zeitlich passt, höre ich die Pressechau im Deutschlandfunk. Dann folgt im Büro die erste Mitarbeiterbesprechung, anschließend folgen Sitzungen in Partei- und Fraktionsgremien. Abends sind fast immer offizielle Veranstaltungen, häufig muss ich dabei auch selbst reden. Donnerstag und Freitag stehen ganz im Zeichen der Plenardebatten. In den Sitzungswochen des Parlaments, und das sind etwa 24-26 im Jahr, bleibe ich in Berlin und kehre dann meistens Freitag abends, manchmal auch erst am Samstag nach Hause zurück. In der Woche telefoniere ich allerdings jeden Tag mit meiner Familie in Arnsberg.

Haben Sie Einfluss darauf, dass bei regionalen Parteientscheidungen Ihre Heimatregion genügend berücksichtigt wird?

Ja. Ich bin als Mitglied des Präsidiums der CDU ständiges Mitglied des Landesvorstandes und des Bezirksvorstandes der CDU. Als Wahlkreisabgeordneter gehöre ich dem CDU-Kreisvorstand Hochsauerland an. Die Vernetzung mit den regionalen Ebenen ist also wirklich sehr gut.

Gibt es eine Rangfolge der Länderregionen, die von der CDU besonders aktiv politisch Beachtung finden und somit unterstützt werden?

Jeder Abgeordnete hat natürlich für seine Heimatregion, für seinen Wahlkreis und für sein

Bundesland eine besondere Verantwortung. Das gilt für mich, wie für alle meine Kollegen.

Sie gelten als der Wirtschaftsfachmann in der CDU. Womit halten Sie sich auf dem Laufenden, denn von dem wirtschaftlichen Tagesgeschehen sind Sie ja zwangsläufig weit entfernt?

Zunächst lese ich eine große Menge Zeitungen. In begrenztem Umfang übe ich auch meinen anwaltlichen Beruf noch aus, dafür bleibt etwa ein Viertel meiner Zeit. Das ist nicht immer einfach und erfordert eine strikte Zeitdisziplin. Aber gerade meine berufliche Tätigkeit, die ich vor allem in den sitzungsfreien Wochen des Bundestages ausübe, gibt mir einen besonders guten und sehr praxisnahen Blick für die Dinge, die wir in Berlin tun. So weiß ich eben aus der Praxis, wie zum Beispiel in den Betrieben die Anwendung von Tarifverträgen und Arbeitsrecht laufen.

Reisen und Entspannung

Reisen gehört zu Ihrem Beruf. Womit begegnen Sie den Reiestrapazen?

Ich reise vermutlich im Durchschnitt weniger als die Kollegen. Allerdings lege ich viel Wert darauf, enge Kontakte mit unseren französischen und britischen Kollegen zu pflegen einschließlich mit denen im Europäischen Parlament. Und ich bin mindestens einmal, meistens zweimal im Jahr in den USA, in Washington und New York. Das ist für einen Wirtschaftspolitiker

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

unverzichtbar. Die körperliche Belastung gleiche ich durch zwei Dinge aus: Im Flugzeug nie Alkohol. Außerdem kann ich zu jeder Zeit und an jedem Ort schlafen.

Gibt es innerhalb der Reiseprogramme auch Zeiten, die Sie zur persönlichen Entspannung nutzen können?

Sehr selten. Meistens sind die Reiseprogramme und Gesprächstermine so dicht, dass allenfalls Zeit für einen Museumsbesuch oder ein Konzert bleibt.

Wie organisieren Sie eine Arbeitswoche in Berlin mit der Familie?

Meine Familie wohnt ja in Arnberg. Sie hätte an mir in Berlin auch keine Freude, denn ich komme meistens abends erst spät aus den letzten Sitzungen. Aber wir gleichen das an den Wochenenden aus, vor allem am Sonntag. Und wir fahren konsequent zwei Wochen im Sommer und eine Woche im Winter zusammen in die Ferien. Das ist natürlich nur ein

kleiner Ausgleich. So interessant die politischen Aufgaben auch sind, das Leben eines Politikers und mit einem Politiker hat Schattenseiten, ohne Frage. Ich bin meiner Familie dankbar, dass sie das alles mitträgt.

Vielen Dank Friedrich Merz, dass wir in Ihren privaten und dienstlichen "Kühlschrank" sehen durften. Viel Gesundheit, Erfolg und Glück für Ihre weitere Tätigkeit.

Im TrauerCafe Trauer ist kein Tabuthema

Irmgard Schmitz

Nach fast zweijährigem Bestehen des TrauerCafes in Arnberg wurde im Mai 2003 auch in Neheim ein TrauerCafe eröffnet.

In unserer heutigen modernen Gesellschaft haben viele Menschen verlernt, mit Tod, Abschied und den damit verbundenen Schmerzen lebensbejahend umzugehen. Trauernde stoßen häufig in ihrer Umgebung auf Verständnislosigkeit, Hilflosigkeit und Ablehnung.

Viele Trauernde, die ihren Partner oder ein Familienmitglied verloren haben, fühlen sich mit ihrer Trauer allein gelassen. Vieles im Leben verändert sich. Neue Situationen kommen auf den Trauernden zu.

Der Verlust des lieben Menschen wird oft als körperli-

cher Schmerz empfunden. Die Gefahr einer Erkrankung ist deshalb sehr groß. Jetzt wäre es gut, die Gefühle und Ängste aussprechen zu können. In einem Kreis von Betroffenen darüber reden zu können, bedeutet häufig eine Entlastung. Eine große Hilfe ist es zu merken, dass man in der Trauer nicht alleine ist. Die Mitarbeiterinnen des TrauerCafes führen keine Beratungsgespräche. Vielmehr bieten sie ein offenes Forum, um Gedanken auszutauschen und Gleichgesinnte zu treffen, die aus eigener Erfahrung wissen, was Trauer bedeutet.

Die Resonanz in Arnberg hat gezeigt, dass großer Bedarf für ein weiteres TrauerCafe besteht. Um Trauernden aus anderen Ortsteilen die Möglichkeit zu geben, an anderen Tagen ein TrauerCafe zu

besuchen, wurde in Neheim, Goethestraße 19a, im Pfarrheim St. Johannes, ein weiteres TrauerCafe eröffnet.

Die abendlichen Öffnungszeiten in **Neheim** von 19.00 bis 21.15 Uhr bieten auch Berufstätigen die Möglichkeit zum Besuch des TrauerCafes. Es ist an jedem 1. und 3. Dienstag im Monat geöffnet und natürlich ist der Besuch kostenlos.

Das TrauerCafe in **Arnberg** befindet sich in der Familienbildungsstätte und ist an jedem 2. und 4. Mittwoch im Monat von 16.00 bis 18.15 Uhr geöffnet.

Nähere Informationen gibt es in Arnberg bei Gisela Schulte (☎ 02931/10224), in Neheim bei Irmgard Schmitz (☎ 02932/39681) und in Oeventrop bei Gabriele Ross (☎ 02937/1069).

Beim Spaziergang

Waltraud Ypersiel

Ich sehe an mir herunter und komme mir so klein vor. Kleiner als sonst. Die Beine so kurz, zu kurz. Die Erde ganz nah, viel zu nah. Was ist geschehen, war das schon immer so? Liegt es an der neuen Brille? Ich nehme sie ab.

Nichts hat sich verändert, selbst jetzt komme ich mir noch so klein vor.

An der Brille kann es also nicht liegen. In meinem Pass steht immer noch 1,72 m. Die bin ich nicht mehr, irgendwann wurde ich mal gemessen: 1,68 m. Bin ich schon 4 cm geschrumpft? Groß und stattlich habe ich mich immer gesehen. Jetzt sehe ich mich nicht mehr so, eher klein und rundlich bei 80 kg.

Mitten auf der Brücke bleibe ich stehen, schaue über das Wasser und zu beiden Ufern,

alles ist wie immer, oder nicht? Ist das Wasser nicht tiefer, der Fluss nicht schmaler, liegen die Ufer nicht dichter beieinander?



Wieder nehme ich die Brille ab. Ich sehe keinen Unterschied. Etwas verunsichert gehe ich weiter und steuere auf die nächste Bank zu. Ich muss

mich erst einmal hinsetzen und in Ruhe darüber nachdenken. Was hat sich verändert? Ist es die Natur? Oder liegt es doch an der neuen Brille? Habe ich mich verändert, sehe ich alles anders? Betrachte ich mich und die Umwelt mit anderen Augen? Wenn ja, woran liegt es? Liegt es daran, dass ich nun als Rentnerin mehr Zeit habe, mehr Muße, alles in Ruhe zu betrachten, mir mehr Gedanken mache über das, was ich sehe? Ich schaue zum Himmel, die Wolken ziehen dahin, es ist schön, ihnen nachzuschauen. Ein paar Vögel zwitschern und ziehen ihre Kreise.

Über all dem bin ich eingenickt. Ein Radfahrer schreckt mich mit seiner Klingel auf. Ich stehe auf, schaue mich um und gehe langsam nach Hause.

Gemeinsam statt Einsam

- Selbstbestimmtes Wohnen -

Eduard Kuntz

Der Bedarf ist groß, das bestätigten dem Kleinen Seniorenrat Arnsberg-Wennigloh ca. 87 Besucher bei der Vorstellung des Projektes. Mit 27 Anmeldungen und 20 Anträgen auf Wohnberechtigung konnte niemand rechnen.

Fragen beantworten Erika Hahnwald und Karola Clarke vom Kleinen Seniorenrat, jeden Freitag von 14 bis 16 Uhr in der Promenade 7, Arnsberg, ☎ 02931/4877.

Standort: Die Senioren-Wohnanlage entsteht auf einer ca. 3.300 m² großen Fläche in Arnsberg, Hellefelder Straße mit Blick auf das Eichholz.

Bebauungskonzept: Geplant

sind 30 barrierefreie Wohneinheiten von 54 bis 64 m² als Ein- oder Zwei-Personen-Wohnungen. Auch die Obergeschoss-Wohnungen sind über zwei Aufzugsanlagen barrierefrei erreichbar. Alle Wohnungen sind nach Süden oder Westen orientiert. Die Freiflächen im Innenbereich und die Grünfläche bieten eine hohe Aufenthaltsqualität.

Wohnungsausstattung: Massiv gemauerte Gebäude mit verputzten Außenwänden sind die Basis. Die Wohnungen erhalten Kunststofffenster, in Wohn- und Schlafräumen mit Rollläden. Alle Bäder werden mit bodengleichem Duschplatz, Waschtisch und WC sowie

Anschlüssen für Waschmaschine, Trockner und zentraler Heizung ausgestattet. Darüber hinaus erhalten sie TV- und Telefonanschlüsse, eine Klingel und Sprechanlage sowie ein optimales Notrufsystem.

Betreuungskonzept: Unter dem Motto - **Hilfe zur Selbsthilfe** - erfolgt die Organisation der Dienstleistungen von Senioren für Senioren. Zum einen unterstützen sich die Bewohner gegenseitig bei der Alltagsbewältigung, zum anderen können auch engagierte Senioren im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements Unterstützung leisten. Hierdurch wird eine kostenintensive Betreuungspauschale vermieden.

Heuwinkels Poesie 450 Poesie-Alben und 20 Tausend Glanzbilder gesammelt

Wolfgang Rochna

Wenn Liane (46) und Norbert Heuwinkel (49) den Dachboden ihres Hauses in Arnsberg, Grafenstraße 99 betreten wollen, müssen sie erst eine große Anzahl von schweren Kartons zur Seite räumen. In diesen Kartons sind ca. 450 Poesiealben und ca. 20 Tausend Glanzbilder, fein säuberlich geordnet, verpackt. In der Ausstellung "Poesiealben und Glanzbilder im Wandel der Zeit" im Sauerland-Museum vom 1. Februar 2004 bis 14. März 2004 werden diese außergewöhnlichen Sammlerstücke der Öffentlichkeit gezeigt.

Auf dem Dachboden begann es

Angefangen hat alles vor ca. zehn Jahren, als Liane Heuwinkel ihr eigenes Poesiealbum aus der Kinderzeit wieder entdeckte. Die Faszination dieser Besonderheit hat sie und auch ihren Mann gleichermaßen getroffen und so begann ein Suchen, Sammeln, Tauschen auf Papierbörsen, bei Briefmarkenhändlern und Händlern von Antiquitäten in Deutschland, dem europäischen Ausland und sogar in den USA.

Besonderheiten spornen an
Über einen bundesweit agierenden Sammlerverein konnten weitere Kontakte geknüpft werden, weil das Suchen nach "der" Besonderheit ein stetiger Antrieb war. Und diese Besonderheit wur-

de gefunden: Ein Poesiealbum aus dem Jahr 1764 krönt die umfangreiche Sammlung. In feiner, auf Anhieb kaum deutbarer Handschrift sind in diesem Album schon gutmeinende Sprüche und Weisheiten eingetragen. Bei der Über-



setzung der Texte stießen die beiden Sammler oft an ihre persönlichen Grenzen, so dass der WDR und die Leitung des Sauerlandmuseums hierbei hilfreiche Übersetzungspartner waren.

Glanzbilder waren Luxus-papiere

Glanzbilder aus den verschiedenen Epochen, bei denen der jeweilige Zeitgeist sich darstellt, machen mengenmäßig den größten Anteil der Sammlung aus. Seit ca. 1880 schmücken diese "Luxuspapiere" nicht nur Poesiealben,

sondern auch Visitenkarten, Schmuck-Schatullen, Briefe, Karten und sogar Möbelstücke. Die technischen Besonderheiten dieser Glanzbilder: Das geprägte und gestanzte Papier, anschließend mit farbigem Lack überzogen, übt

auch heute noch seinen Reiz aus.

Erinnerungen werden wach

Lassen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, auch von dieser Welt der Poesiealben und Glanzbilder einfangen und schwelgen Sie in Erinnerungen, wenn Sie die liebevoll gestalteten Poesiealben sehen. Freuen Sie sich über die Schönheit und Vielfalt der lieblichen, kindlichen und auch zeitgenössischen Glanzbilder. Die SICHT wünscht Ihnen einen stimmungsvollen Besuch der Ausstellung.

Französische Kapelle "geSichtet"

Barbara Gaubitz

Der Besuch des Teams der Seniorenzeitung "Sicht" aus Arnberg war vom Seniorenbüro dem "Soester Füllhorn" schon lange angekündigt worden.

Zur Bereicherung des Programms ermunterte das Redaktionsmitglied Barbara Gaubitz (Soester Füllhorn) zu einem Besuch in der Französischen Kapelle in der Adam-Kaserne in Soest. So entschieden sich die Arnberger, das sehenswerte Angebot am Samstagabend anzunehmen. "Wer hat schon Samstagabend spontan Zeit für plötzliche Gäste?", so empfing Marita Gerwin die Kapellenführerin.

Die Führung wurde für alle zu einem Erlebnis, das die Arnberger nicht missen möchten, denn die unerwartet reichhaltige Geschichte der Adam-Kaserne und besonders der Französischen Kapelle beeindruckte die Gäste sehr. Die Kapelle in einem 7,5 x 6 m großen Speicherraum unter dem Dach des Blocks III der Adam-Kaserne in Soest, Meininger Weg ist ein einmaliges Kunstwerk Deutschlands. Es wurde 1940 während des zweiten Weltkriegs hinter einem 7 m hohen Stacheldrahtzaun in einem Gefangenenlager von einer Gruppe französischer Kriegsgefangener geschaffen.

4.500 französische Offiziere mit ihren Ordonnanzen wurden von Juli 1940 bis zum 6.4.1945

gefangen gehalten. Diese französischen Offiziere durften nach den Bestimmungen der Genfer Konvention zu keinen regulären Arbeiten herangezogen werden. Sie nutzten die fünfjährige Zeit ihrer Gefangenschaft in Soest zu ihrer eigenen religiösen Erneuerung und widmeten sich intensiven künstlerischen Tätigkeiten.

Sie aktivierten ihren Glauben und erbaten sich von der deutschen Kommandantur einen Raum zur Ausgestaltung einer Kapelle, um hier die Eucharistie feiern zu können. Unter den Gefangenen befanden sich Priester, Professoren, Lehrer, Architekten, Musiker, und so gelang es einer Gruppe von glaubensstarken Männern, aus einem verwinkelten Dachbodenraum eine Kapelle zu gestalten. Die Wandmalereien finden heute noch bei deutschen und ausländischen Gästen höchste Bewunderung.

Vorherrschende Farbe der Wände ist ein Rostrot (die Farbe der Erde Frankreichs) und ein zartes helles Blau. Die



Hauptwand wird ausgefüllt von einer Christusfigur, umrahmt von Heiligen, besonders derer, die von den Franzosen verehrt werden. Bibelworte wurden in figürliche Darstellungen umgesetzt. Worte der Heiligen Schrift mahnen auch heute noch nach sechzig Jahren die Menschen zum Erhalt des Friedens und zur brüderlichen Liebe untereinander.

Die Arnberger Vertreter der Zeitung "Sicht" waren nach der Führung überrascht, in Soest solch ein künstlerisches Kleinod in einer grauen Kaserne zu finden und wollen die Arnberger Bürger auf diese Weise darüber informieren
Kontakt für Besichtigungen:
☎ 02921 / 51264.

O Tannenbaum



Aus Westfalen. Satz: Hans Friedrich Micheelsen.

The image shows a musical score for the song 'O Tannenbaum'. It consists of three systems of music, each with a vocal line and a piano accompaniment line. The lyrics are written below the notes. The first system starts with '1 O Tannenbaum, o Tannenbaum, du'. The second system continues with 'trägt ein' grünen Zweig, den Winter, den'. The third system ends with 'Sommer, das dauert die liebe Zeit.' and 'und den Sommer, das dauert die liebe Zeit.'

2. Warum soll ich nicht grünen,
da ich noch grünen kann?
Ich hab nicht Mutter noch Vater,
der mich versorgen kann.
3. Und der mich kann versorgen,
das ist der liebe Gott,
der lässt mich wachsen und grünen,
drum bin ich schlank und groß.

Der Text ist in verschiedenen Fassungen aus Westfalen, dem Odenwald und Schlesien bekannt. Nach Ludwig Erks Mitteilung (Liederhort, 1856) bildeten die Strophen die Einleitung zu dem Lied „Wohl heute noch und morgen bleib ich, mein Schatz, bei dir“.



Weihnachtsfabel

Verfasser unbekannt

Die Tiere diskutierten einmal über Weihnachten. Sie stritten sich, was wohl die Hauptsache an Weihnachten sei.

„Na klar, Gänsebraten“, sagte der Fuchs, „was wäre Weihnachten ohne Gänsebraten!“

„Schnee“, sagte der Eisbär, „viel Schnee!“ Und er schwärmte verzückt: „Weiße Weihnachten!“

Das Reh sagte: „Ich brauche aber einen Tannenbaum, sonst kann ich nicht Weihnachten feiern.“

„Aber nicht so viele Kerzen“, heulte die Eule, „schön schummrig und gemütlich muss es sein. Stimmung ist die Hauptsache.“

„Aber mein neues Kleid muss man sehen“, sagte der Pfau, „wenn ich kein neues Kleid kriege, ist für mich kein Weihnachten.“

„Und Schmuck!“ krächzte die Elster, „jede Weihnachten kriege ich was: einen Ring, ein Armband, eine Brosche oder eine Kette, das ist für mich das Allerschönste an Weihnachten.“

„Na aber bitte, den Stollen nicht vergessen,“ brummte der Bär, „das ist doch die Hauptsache, wenn es den nicht gibt und all' die süßen Sachen, verzichte ich auf Weihnachten.“

„Mach's wie ich“, sagte der Dachs, „pennen, pennen, das ist das Wahre. Weihnachten heißt für mich: Mal richtig pennen!“

„Und saufen“, sagte der Ochse, „mal richtig einen saufen und dann pennen“ – aber da schrie er „Aua“, denn der Esel hatte ihm einen gewaltigen Tritt versetzt: „Du Ochse, denkst du denn nicht an das Kind?“

Da senkte der Ochse beschämt den Kopf und sagte: „Das Kind, ja das Kind, das ist doch die Hauptsache!“ – „Übrigens“, fragte er dann den Esel: „Wissen das die Menschen eigentlich?“

Der Vogelbaum

Wolfgang Ypersiel

Schon seit langem wünschte sich meine Mutter ein Vogelhäuschen auf den Balkon. Meinem Vater und mir kam da eine gute Idee. Aus Platzmangel stellten wir jedes Jahr den Weihnachtsbaum auf den Balkon. Festlich geschmückt. Statt ihn mit Kugeln und Kerzen zu schmücken befestigten wir nun Meisenringe, Maiskolben und mit Vogelfutter gefüllte kleine Plastischälchen daran.

Da der Baum in einem mit Wasser gefüllten Ständer stand, hofften wir, dass er sich den ganzen Winter über hält.

Meine Mutter hat nun ihre Freude an den Vögeln, welche sich ihr Futter von dem Baum holen. Sie hofft im Stillen, dass ein Vogel im Frühjahr sich ein Nest darin baut.

Wir alle haben sehr viel Freude, den Vögeln zu zusehen, und vermissen nicht den festlichen Glanz des Christbaumes.



Auch in diesem Jahr haben die Vögel Weihnachten.

Vom Büblein auf dem Eise

Friedrich Güll



Gefroren hat es heuer
noch gar kein festes Eis.
Das Büblein steht am Weiher
und spricht zu sich so leis:
„Ich will es einmal wagen;
das Eis, es muss doch tragen.
Wer weiß?“

Das Büblein stampft und hacket
mit seinen Stiefelein.
Das Eis auf einmal knacket,
und krach, schon bricht's hinein.
Das Büblein platscht und krabbelt
als wie ein Krebs und zappelt
mit Arm und Bein.

„O helft, ich muss versinken
in lauter Eis und Schnee,
o helft, ich muss ertrinken
im tiefen, tiefen See!“
Wär nicht ein Mann gekommen,
der sich ein Herz genommen,
o weh!

Der packt es bei dem Schopfe
und zieht es dann heraus.
Vom Fuße bis zum Kopfe,
wie eine Wasserm Maus,
das Büblein hat getropfet;
der Vater hat geklopfet
es aus
zu Haus.



Schneeflocken

Unbekannt



Es schneit, hurra es schneit!
Schneeflocken weit und breit!
Ein lustiges Gewimmel
kommt aus dem grauen Himmel.

Was ist das für ein Leben!
Sie tanzen und sie schweben.
Sie jagen sich und fliegen,
der Wind bläst vor Vergnügen.



Und nach der langen Reise,
da setzen sie sich leise
aufs Dach und auf die Straße
und frech dir auf die Nase.



.....
• Wer am Festtag zu viel sündigt,
• weil er heftig schlemmt und „pfün-
• digt“
• wird's im neuen Jahr erleben:
• Er kann sich nur schwer erheben.
•
• Eveline und Bernd Weller, Leipzig
•
.....

Neujahrsansage

Altes Nachtwächterlied

Viel Glück zum neuen Jahr,
viel Segen auch in diesem Jahr!
Das alte Jahr ist nun dahin!
Drum werfe ich noch einen Blick
in das vergang'ne Jahr zurück
und rufe laut des Wächters Pflicht:
O Mensch, vergiss den Dank nur
nicht!
Dies alles, was wir Gutes sahn,
hat Gottes Güt' an uns getan,
drum hört ihr Herren nah und fern
und lobet mit mir Gott den Herrn!
Gott segne auch die Obrigkeit,
die Lehre seiner Geistlichkeit,
Bürgermeister und Gemeinderat,
die uns erteilen Schutz und Rat.
Den Landmann, Herr, erfreue
in diesem Jahr aufs Neue.
Gott segne Gärten, Wiesen, Feld,
gib Friede, Herr, der ganzen Welt.

Das Ende der Karriere

Herbert Kramer

Der erste Kontakt mit der Chemie war die Erzählung unseres Klassenlehrers vom Mönch Berthold Schwarz, der auf der Suche nach dem Stein der Weisen das Schießpulver erfunden hatte. Die Formel habe ich mein Leben lang nicht vergessen.

Zwei Jahre später bekam ich zum Weihnachtsfest einen Chemiekasten. Selbstverständlich wechselte ich sofort meinen Berufswunsch vom Lokomotivführer zum Doktor der Chemie. Ich sah mich schon im Geiste als den großen Entdecker und wollte den Geheimnissen der Naturgesetze auf die Spur kommen. Das war leichter gesagt als getan, denn die beiliegenden Experimentieranschläge gaben nicht viel her. Meine Freude und mein Tatendrang wurden erheblich gedämpft, als ich mir beim ersten Experiment "Schwefel brennt auf chloresau-

rem Kalium" ganz derbe die Finger verbrannte. Es hätte eine Lehre sein müssen, ich sah es jedoch als Opfer an die Wissenschaft.

Eines Tages, welcher Teufel mochte mich wohl geritten haben, kam mir der Mönch Berthold Schwarz in den Sinn und, oh Wunder, im Chemiekasten waren die benötigten Mittel. Als Sauerstoffträger wurde noch Kaliumpermanganat hinzugefügt und eine viertel Wunderkerze, die Weihnachten überlebt hatte. Das Schicksal nahm seinen Lauf. Der halbe Küchentisch war zum Labor geworden. Die neue Rezeptur war aufs Feinste pulverisiert und gemixt. Der Retorte wurde eine Probe entnommen, um die Flammbarkeit zu überprüfen. Es wurde ein voller Erfolg: Die Probe zischte und sprühte - und ein Funke fiel in die gefüllte Retorte und löste einen Vorgeschmack auf die

Hölle aus. Der Tisch und die daraufliegende Decke waren mit Löchern und Brandflecken übersät. Es stank, als wenn der Teufel persönlich erschienen wäre, und eine schwefelgelbe Wolke breitete sich aus. Erinnern wir uns an die Worte aus Schillers Glocke: „Wohl-tätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. Doch wehe, wenn sie losgelassen" usw. Außer dem Sachschaden und dem Schreck, der mir in sämtliche Glieder fuhr, passierte nichts, das heißt, über die folgende viertel Stunde wollen wir den Mantel des Schweigens hüllen.

Wer die Erziehungsmethoden der damaligen Zeit noch in Erinnerung hat, kann nachvollziehen, dass der Beruf des Chemikers in meinen Vorstellungen aufgehört hatte zu existieren.

**Zur Nachahmung
nicht empfohlen!**

Anregung der SICHT... ...für einen "anderen" Grund sich zu treffen

Wolfgang Rochna

Der Artikel über die umfangreiche Sammlung von Poesiealben und Glanzbildern (siehe Seite 9) hat die Redaktion der SICHT ermuntert, Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu bitten, auch einmal in den Schränken und Schubladen nachzusehen, ob Sie nicht auch solche Dinge gesammelt haben. Die alten Familienfotos, Ansichtskarten, Urlaubs-

mitbringsel o.ä. sollten wieder einmal entstaubt, geordnet und angesehen werden. Allein oder was viel besser ist, zusammen mit den Angehörigen, Freunden, Nachbarn, Vereinskollegen, Gleichgesinnten, Seniorgruppen oder anderen Gruppierungen.

Zusammen macht es doch viel mehr Spaß, darüber zu spre-

chen und Erinnerungen auszutauschen. Das ist doch ein ganz anderer Themenkreis, als sich über Krankheiten oder andere Wehwehchen zu unterhalten. Also, frisch ans Werk. Teilen Sie uns bitte mit, mit welcher Gruppe und mit welchen "alten Schätzchen" Sie sich ausgetauscht haben. Wir werden darüber berichten.

Es geht mir gut

Waltraud Ypersiel

Habe ein gemütliches Zuhause,
freundlich und warm,
ich fühle mich wohl.
Ich denke an die Menschen,
die bei jedem Wetter
unter freiem Himmel hausen.
Es geht mir gut.

Köstlich, der frisch aufgebrühte Kaffee
und das knusprige Brötchen am Morgen.
Ich denke an die Menschen,
die es sich nicht leisten können.
Es geht mir gut.

Habe genug zu essen
und zu trinken.
Ich denke an die Menschen,
die um jedes Stück Brot betteln müssen.
Es geht mir gut.

Herrlich glatt und kühl
fühlt es sich an,
das frisch bezogene Bett.
Ich denke an die Menschen,
die auf der Straße leben.
Es geht mir gut.

Mit meinen Wehwehchen
lässt es sich leben.
Ich denke an die Menschen,
die schwer krank sind
und viel leiden müssen.
Es geht mir gut.

Es gibt Menschen, die mich lieben,
an mich denken.
Ich denke an die Menschen,
die niemanden haben.
Es geht mir gut. Danke.

Wünsche

Ich wünsche dir Menschen, die zuhören, wenn du reden möchtest.
Ich wünsche dir Menschen, die es gut mit dir meinen.
Ich wünsche dir innere Zufriedenheit.
Ich wünsche dir Gesundheit.
Ich wünsche dir, dass du nie die Hoffnung verlierst.
Ich wünsche dir jemand, der mit dir auch durch schwere Zeiten geht.
Ich wünsche dir, dass du dir den Glauben an das Gute bewahren kannst.
Ich wünsche dir, dass man deine Gefühle nicht verletzt.
Ich wünsche dir, dass du dich über jeden neuen Tag freuen kannst.
Ich wünsche dir ein gesegnetes Weihnachtsfest.



*Auch wir wünschen unseren
Leserinnen und Lesern
ein frohes Weihnachtsfest und
ein gutes Neues Jahr 2004.*

Das Redaktionsteam

Sicht

62,5 g Käse, 600 g Fleisch und als Sonderration ein Ei Kleine Rückschau auf das Weihnachtsfest 1945

Um Mitternacht strömten die Menschen in die Christmetten. Sie drängten sich in die Kirchen, in denen nur wenige Lichter brannten. Es war kalt - aber alle waren in dieser mitternächtlichen Stunde froh. Wir vergaßen, dass unser Magen knurrte, denn die Weihnachtsbotschaft war ja Wirklichkeit geworden: Frieden auf Erden! Nie haben wir den wahren Sinn von Weihnachten deutlicher begriffen als in dieser Nacht.

Ist es darum nicht ganz nützlich, die Gedanken einmal zurückwandern zu lassen?

Diese Eindrücke von der Christnacht des Jahres 1945, kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, formulierte der Hamburger Schriftsteller Eberhard von Wiese einige Zeit danach und verband seine Impressionen mit einigen Daten über die damaligen Lebensverhältnisse.

Weihnachten 1945 hatten die Verbraucher die Lebensmittelkarten der 83. Zuteilungsperiode vom 9. Dezember bis zum 10. Januar in Händen. Danach erhielt der "Normalverbraucher" 600 g Fleisch, 325 g Butter, 75 g Margarine, 250

g Marmelade, 62,5 g Käse, 250 g Kaffee-Ersatz und 125 g Quark. Dazu kamen für Erwachsene und Kinder über 3 Jahre 1000 g Kartoffeln und 8000 g Steckrüben sowie als "Sonderzulage" ein Ei. Mit dieser Zuteilung musste der Verbraucher vier Wochen haushalten und sogar den Weihnachtstisch versorgen. Lang, lang ist's her! Aber auch heute lohnt sich ein Rückblick mehr als je zuvor, um die uns heute gegebene weihnachtliche Fülle an Essen und Trinken, an Geschenken und Lichterglanz richtig einzuordnen

Gewinner/in unseres Titelbildrätsels aus der **Sicht** Ausgabe 17

Gewinner/in unseres Titelbildrätsels aus der **Sicht, Ausgabe 17 sind:**

Schwester Agapita, Springufer 7, 59755 Arnsberg und Ewald und Elfriede Frigger, Grimmestraße 17, 59821 Arnsberg

Herzlichen Glückwunsch!!!

Die Richtige Antwort ist:

Die Stütchenverteilung!

Foto: Eduard Kuntz

Historisches: Im Jahre 1368 schenkte der Graf Gottfried IV. von Arnsberg der Stadt Neheim den Stadtwald, ein Gebiet von 925 Morgen. Bis zum heutigen Tag wird die Erinnerung an dieses großzügige Geschenk gepflegt. Jedes Jahr

wird zu Ehren des Spenders und seiner Gemahlin in der Neheimer St. Johannes-Kirche eine Heilige Messe gehalten, und eine städtische Abordnung legt an seinem Grab im Kölner Dom einen Kranz nieder. Im Zentrum von Neheim führen Kinder einer Grundschule (derzeit Karl Wagenfeld-Schule) das "Graf-Gottfried-Spiel" auf. Anschließend verteilen Ratsmitglieder der Stadt zur Erinnerung leckere Stütchen an die Bevölkerung, vor allem an die Kinder.

Diese "Stütchenverteilung" hat nun auch in einem Kunstwerk ihren Ausdruck gefunden. Hildegard Strucken, Neheimerin und als Kunsterzieherin an einer Werler Ursulinenschule tätig, hat eine Bronzearbeit

entworfen, die in der sogenannten "Spitzweggasse", dem Innenhof des Hauses Strucken in der Mendener Straße in Neheim, aufgestellt ist. Die Künstlerin wurde zu ihrem Werk nicht zuletzt dadurch inspiriert, dass die Familie Strucken auch eine Beziehung zur Stütchenverteilung hat, war doch der Großvater ihres Mannes Ernst Strucken vor Jahren selbst einer der Stadtverordneten, die die Kinder der Stadt Neheim mit den süßen Stütchen beschenkten.

Nicht nur Idee und Ausführung des Kunstwerks gehen auf die Privatinitiative der Familie Strucken zurück, sondern sie übernahm auch sämtliche mit der Bronzearbeit verbundenen finanziellen Kosten.

Toleranz – Ein Gedanke, den man zu Ende denken sollte

Bernd Kipper

Der “Generationskonflikt” - kein neues Geschehen!

Denn auch schon im alten Ägypten wurde in einer Hieroglypheninschrift die Klage eines Vaters über seinen missratenen Sohn geäußert. Neben Erziehungsproblemen erleben wir heute zusätzlich eine Auseinandersetzung um Reformen bei der Rente und im Gesundheitswesen. In fast allen modernen Staaten ist die Bevölkerungspyramide auf den Kopf gestellt. Zu wenig Kinder stehen zu vielen alten Menschen gegenüber. Hohe Arbeitslosigkeit verschärft das Defizit und die Frage: „Wer bezahlt die Zukunft?“, stellt sich den Generationen.

Aber auch die verschiedenen Denkweisen von Jung und Alt lassen Konflikte entstehen. Ältere Menschen vergleichen oft ihre Kindheit und Jugend mit der Gegenwart und halten die alten Zeiten für die goldenen. Die Jungen vertreten die Meinung, dass ihre Zeit die beste ist. Junge Menschen sehen die Welt lebendiger. Alles ist für sie neu, interessant und ganz cool. Sie meinen, sie haben keine Pflichten, können jedoch oftmals ihre alltäglichen Probleme nicht allein lösen. Vielleicht liegt die Ursache ihrer mangelnden Verantwortlichkeit und ihres Unvermögens, richtig zu handeln, in der Erziehung ihrer Eltern - oder es ist mit dem sogenannten Zeitgeist zu begründen..; aber eigentlich setzt sich das seit Urzeiten fort.

Hat der junge Mensch heute mehr Chancen?

In der Regel ist er besser ausgebildet. Man sollte dabei aber nicht den Stress in der Schule und vor Prüfungen vergessen, den die heutige Jugend stärker zu bewältigen hat. Die Erwachsenen beklagen sich über das Äußere der Jugendlichen: Über ihre Kleidung und die Haartracht, die unmögliche Musik und die mangelnden Umgangsformen. Liegt für diese die Zeit der “Halbstarken” und der “68er” schon soweit zurück? Die heutigen jungen Menschen sollten sich bewusst machen, dass die ältere Generation durchaus das Streben der jungen Leute nach Anderssein akzeptiert. Die Kinder und Eltern verstehen sich oft nicht, denn sie sprechen eine andere “Umgangssprache”: Sie reden nicht miteinander, teilen nicht ihre Probleme, äußern weder Erwartungen noch Gefühle und haben kaum Zeit für einander. Hierin ist vielleicht eine der Ursachen von Familienkonflikten zu sehen. - Die Jugendlichen empfinden oft Ängste über die Entwicklung der Welt und wie sie sich selber darin einordnen können. Vor allem sind die älteren Erwachsenen aufgerufen, auf Grund ihrer Lebenserfahrung zu helfen und anzuleiten. Darin sehe ich die Chance für die jungen Leute, durch solche Angebote ihre Zukunft in ihrem Sinn zu gestalten, und für die

Älteren ist das eine schöne Aufgabe.

Der Traum, dass die nachfolgende Generation aus den Erfahrungen der Älteren lernt und es damit besser macht, währt immer fort.

Welche Erwartung hat der ältere Mensch?

Der Wunsch älterer Menschen äußert sich vielfach so: Sie wollen glücklich und gesund leben, um die Früchte ihres langen Arbeitslebens zu genießen. Andererseits sind sie müde, enttäuscht und frustriert, (u.a. wegen mangelnder finanzieller Möglichkeiten). Sie stehen oft allein da, weil ihre Nachkommen sich nicht kümmern oder sich nicht um sie kümmern können. Der Gedanke an eine Übersiedlung ins Alten- oder Pflegeheim ist vielfach eine Horrorvision.

Von den Senioren verlangt man mehr Verständnis und Toleranz den Jugendlichen gegenüber. Die Jungen ihrerseits sollten in den alltäglichen Kontroversen mit den Alten kompromissbereit sein. Wenn die beiden Generationen zusammenarbeiten, wird das gemeinsame Leben unkomplizierter und der Weg zu einem Wertausgleich zwischen Jung und Alt friedvoller.

**Der junge Erwachsene von
heute ist der Senior von
morgen.**

Zwei Pfennige und die Nusschokolade

Käthe Schmidt

Es war kurz vor Weihnachten. Wie bestellt war der erste Schnee gefallen. Nicht nur der Wald war weiß gepudert, auch unser Dorf sah wie verwandelt aus. Der Ort wirkte schlafend, obwohl in den Häusern emsiges Treiben herrschte. Der Schnee hatte das Häßliche zugedeckt. Auch das winzige Haus der alten Frau, von der man sich wunderliche Dinge erzählte, hinterließ einen ansehnlichen Eindruck. Die "Hexe", so nannten die Kinder sie, erblickte man selten auf der Straße. Ab und zu sah man sie in ihrem Gärtchen beim Haus. Sie lebte von dem, was sie darin zog. Das war rätselhaft für die Dorfbewohner.

Einen Tag vor Heiligabend. Ich hatte noch einiges in unserem "Tante-Emma-Laden" einzukaufen. Der Laden war recht voll. Geduldig wartend standen die Menschen in der Reihe. Hier und da hielten die Frauen ein Schwätzchen. Plötzlich verstummten sie. Die alte -sagenumwobende- Frau betrat das Geschäft. Sie trug eine dunkle, lange Schürze, die schon längere Zeit keine Bekanntschaft mit Wasser und Seife gemacht hatte. Kopf und Schultern bedeckte ein schwarzes Tuch. Mir war es in meinem dicken Mantel recht warm. Die alte Frau aber zitterte am ganzen Körper. War es die Kälte oder das Alter? Aus Mitleid, aber auch aus Neugier überließ ich ihr meinen Platz und blieb hinter ihr. Vor Freude sprach sie mich an. Mit zag-

hafter Stimme erzählte sie, dass sie für ihr Urenkelchen eine Tafel Schokolade kaufen wolle. Wir kamen der Theke immer näher. Plötzlich war das alte Mütterchen an der Reihe. Mit der gleichen leisen Stimme verlangte sie vom Kaufmann eine Tafel Nusschokolade. "Eine Mark", sagte der Kaufmann, als sie die Tafel nehmen wollte. Erschrocken sah sie auf ihr Geld in der Hand. Es waren nur 98 Pfennig. Mehr hatte die Schokolade früher nicht gekostet. "Das ist zu wenig", hörte ich den Mann sagen, während



er die Schokolade wieder an sich nahm. Ganz verdattert sah die Frau alle an und verließ dann mit schlüpfenden Schritten den Laden.

Wie ich waren auch die anderen Kunden empört, dass der Kaufmann so kleinlich war. Doch der Betrieb ging weiter.

Auf dem Nachhauseweg wurde mein Ärger immer größer. Hatte der Kaufmann nicht die Sonntagspredigt des Pfarrers gehört? Er sprach von der Adveniat-Kollekte und endete mit den Worten Christi: "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." Hatte der Kaufmann schon einmal etwas von

christlicher Nächstenliebe gehört? Die zwei Pfennige hätte er doch verschmerzen können. -Ja, so sind die Reichen!-

Halt! Warum rege ich mich über den Kaufmann auf? Was war denn mit mir? Warum habe ich der alten Frau nicht die zwei Pfennige geschenkt? Gewiss war das kein Geiz, nur Gedankenlosigkeit, versuchte ich mich vor mir selbst zu entschuldigen. Gibt es dafür überhaupt eine Entschuldigung? Ist Gedankenlosigkeit nicht auch eine Sünde? Dürfen wir es uns leisten, unserem Nächsten gegenüber gedankenlos zu sein?

Wäre Gott uns Menschen gegenüber auch gedankenlos, hätte er seinen Sohn nicht auf die Welt geschickt, um uns zu erretten. Wieviel Elend entsteht auf der Welt durch Gedankenlosigkeit!

Ich ging noch einmal zu dem Geschäft und kaufte die Tafel Nusschokolade. Gleich machte ich mich auf den Weg und brachte sie der alten Frau. Seitdem bitte ich Gott oft in meinem Gebet, mich nicht gedankenlos in den Tag hineinleben zu lassen. Das ist auch mein Wunsch für die ganze Menschheit. Erst recht zu Weihnachten.



Tagespflege, die Perle unter den Hilfen der Pflegeversicherung

Hartmut Humpert

Ambulant vor Stationär ist der Leitgedanke der Pflegeversicherung und das Schlagwort, wenn es um Hilfen für Senioren und Pflegebedürftige geht. Was aber tun, wenn ambulante Hilfen nicht das Mittel der Wahl sind und/oder eine stationäre Hilfe noch nicht in Frage kommt oder nicht gewünscht wird. Auch hier bietet die Pflegeversicherung eine Alternative – die Tagespflege.

Bei der Tagespflege handelt es sich um eine teilstationäre Hilfe. Praktisch sieht dies so aus, dass der Pflegebedürftige werktags oder an einzelnen Tagen einige Stunden in der Einrichtung verbringt, am Abend und den Wochenenden aber in seiner vertrauten häuslichen Umgebung lebt.

Die Tagespflege richtet sich an Hilfesuchende, die zwar noch in der Lage sind, in ihrer Wohnung zu leben, deren Versorgung und Betreuung aber nicht mehr sichergestellt ist, weil sie Hilfe und Betreuung benötigen, Angehörige zeitlich durch Beruf und Erwerbstätigkeit verhindert sind, Unruhe und Verwirrtheit auftreten, Wege aus der Einsamkeit gesucht werden oder auch eine Alternative geboten wird, um nach einem Krankenhausaufenthalt wieder zu Kräften zu gelangen. Das sind Beispiele.

Das besondere Kennzeichen der Tagespflege ist, dass das Betreuungsangebot nicht nur

pflegerische und betreuungs-spezifische Hilfen miteinander verbindet, sondern die aktivierenden, rehabilitativen und entlastenden Gesichtspunkte für den Pflegebedürftigen und seine Angehörigen im Mittelpunkt stehen.

In der Tagespflegeeinrichtung wird der Pflegebedürftige im Rahmen seiner individuellen Möglichkeiten aktiv in das Tagesgeschehen eingebunden und beteiligt. Hierzu gehören beispielsweise die gemein-



same Tagesplanung, Zubereitung der Mahlzeiten etc. Daneben werden eine Reihe rehabilitativer Hilfen angeboten, wie z.B. Bewegungsübungen, Gymnastik, Gedächtnistraining und Sprachübungen. Es ist aber auch möglich, dass Krankengymnasten und Ergotherapeuten eigener Wahl in die Einrichtung kommen und in den Therapieräumen behandeln. Auch der Hausarzt ist in der Tagespflegeeinrichtung willkommen. Friseur und Fußpflege sind vor Ort ebenfalls realisierbar.

Für die betreuenden Angehö-

rigen ist vor allem die zeitliche Entlastung ein sehr wichtiger Aspekt, der es ihnen gestattet, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen oder auch wichtige Besorgungen und Termine wahrzunehmen. Das Angebot der Tagespflege ist somit ein qualitativer hochwertiger und wichtiger Bestandteil im Rahmen der pflegerischen Versorgungskette. Sie stellt eine gezielte Ergänzung zum ambulanten pflegerischen Angebot dar und ermöglicht es, eine Pflegeheimunterbringung zu verhindern oder hinauszuzögern.

Für die Tagespflege übernehmen die Pflegekassen monatlich bestimmte Beträge, die man in der Pflegeberatung erfragen kann.

Die Leistungen der Pflegekasse decken aber nur die Aufwendungen für die medizinische Behandlungspflege und Betreuung in der Tagespflegeeinrichtung ab, etwa 75% der entstehenden Kosten. Die Verpflegung und Fahrtkosten müssen vom Pflegebedürftigen in der Regel selbst gezahlt werden. Die Fahrtkosten können auch von der Pflegeversicherung übernommen werden, mindern dann allerdings den in der jeweiligen Pflegestufe zur Verfügung stehenden Sachmittelbetrag. Wird die Leistung der Pflegeversicherung nicht voll ausgeschöpft, erhält der Pflegebedürftige ein anteiliges Pflegegeld. Die Leistungen

Fortsetzung auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

der Pflegeversicherung für die Tagespflege wurden von der Bundesregierung zwischenzeitlich erhöht. Außerdem übernehmen die Pflegekassen für Pflegebedürftige seit dem 01.04.2002 bei festgestelltem erheblichen allgemeinen Behandlungsbedarf zusätzliche Leistungen bis zu 460 EURO je Kalenderjahr. Dieser Betrag ist zweckgebunden und kann beispielsweise für Leistungen der Tagespflege herangezogen werden.

Ferner können auch die von der Pflegeversicherung im Rahmen der Verhinderungspflege zur Verfügung gestellten Mittel in Höhe von 1.432 EURO auf Antrag bei der Pflegeversicherung für die Tagespflege verbraucht werden.

Wenn das eigene Einkommen nicht ausreicht, um die restlichen Kosten aus eigenen Mitteln zu finanzieren, besteht die Möglichkeit, diese Mittel bei einkommens- und vermögensrechtlicher Bedürftigkeit beim Sozialamt nach Antragstellung zu erhalten. Dabei ist hervorzuheben, dass eine Kostenbeteiligung der Angehörigen im Rahmen ihrer Unterhaltsverpflichtung in der Regel nicht erfolgt.

Im Stadtgebiet Arnberg gibt es zwei Tagespflegeeinrichtungen:

In Arnberg die Tagespflege im Caritas-Seniorenzentrum Arnberg, Ringlebstr. 27, 59821 Arnberg, ☎ 02931 / 806 470. Ansprechpartnerin: Jutta Schneider-Hühn.

In Neheim-Hüsten die Tagespflegestätte PROVITA GmbH,

Herbeckeweg 3, 59755 Arnberg, ☎ 02932 / 35555. Ansprechpartner: Hans-Jürgen Gebhardt.

Beide Tagespflegeeinrichtungen bieten kostenfreie "Schnuppertage" an, um Interessenten mit dem Angebot vertraut zu machen. Auch eine stundenweise Betreuung ist möglich. Eine Pflegestufe ist nicht Voraussetzung, um in der Tagespflege betreut zu werden.

Informationen zu den aktuellen Entgelten und Fahrtkosten sowie zu allen weiteren Finanzierungsfragen können bei der trägerunabhängigen Pflegeberatung beim Gesundheitsamt, Eichholzstr. 9, 59821 Arnberg, Zimmer 1, Ansprechpartner: Hartmut Humpert unter ☎ 02931 / 94 4000 eingeholt werden.

Rezept-Vorschlag für ein ganzes Jahr!

Catharina Elisabeth Goethe

Man nehme 12 Monate.
Putze sie sauber von Bitterkeit,
Geiz, Pedanterie und Angst
und zerlege sie jeden Monat
in 30 oder 31 Teile,
so dass der Vorrat für 1 Jahr reicht.

Es wird jeder Tag einzeln angerichtet
aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen
Frohsin und Humor.

Man füge drei gehäufte Esslöffel
Optimismus hinzu,
einen Teelöffel Toleranz,
ein Körnchen Ironie
und eine Prise Takt.

Dann wird die Masse sehr reichlich
mit Liebe übergossen.

Das fertige Gericht schmücke man
mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten
und serviere es täglich mit Heiterkeit
und mit einer guten
erquickenden Tasse Tee ...

Gott, der mir von Jugend an
so viel Gnade erwiesen hat,
der wird schon ein Plätzchen aussuchen,
wo ich meine alten Tage ruhig
und zufrieden beschließen kann.

Es ist nur eine Frage der Zeit

Verfasser unbekannt

Gestern ist Großmama **100** Jahre geworden. Sie saß kerzengerade an der Kaffeetafel und strotzte vor Energie. Dabei ist sie erst von einer Grippe genesen.

Man sorgte sich schon vor Jahrzehnten und befürchtete ihr allzu frühes Ableben. Als Oma eine kleinere Wohnung bezog, bekam Tante Meta feuchte Augen und prophezeite der Familie Omas baldiges Ende. „**Es ist nur eine Frage der Zeit**“, sprach sie, und Onkel Ernst erkundigte sich betrübt nach den Bestimmungen der Erbschaftssteuer.

Als Oma die **70** erreichte, war Tante Meta von dunklen Ahnungen erfüllt. Ihr war nicht entgangen, dass Großmama immer so schwer atmete, wenn sie Kohlen herauftrug. „Bitte erschreckt nicht“, erschreckte uns Tante Meta, „aber Oma macht es nicht mehr lange.“

Zum **75.** Geburtstag trug Oma ein neues Kleid in Silbergrau und war ganz prächtig anzuschauen. Nur Tante Meta ließ sich nicht darüber hinwegtäuschen, dass Oma ziemlich grau aussähe. „Bald ist es mit ihr soweit“, seufzte sie und beklagte das hereinbrechende Unglück.

Als Oma mit **80** ins Krankenhaus kam, war der Lauf der Dinge nicht länger aufzuhalten. „Das überlebt sie nie!“, seufzte Tante Meta und bereitete die Verwandtschaft schonend auf Großmamas baldigen Heimgang vor. Sie entschloss sich zu dunkler Eiche und weißroten Nelken und erklärte sich bereit, Omas Kanarienvogel ins Haus zu nehmen. Onkel Ernst stand

derweil vor der schweren Entscheidung, ob er Aktien oder Pfandbriefen den Vorzug geben solle. Oma entschied vorläufig anders und erholte sich vorzüglich sechs Wochen in Bad Neuenahr.

Zum **85.** stand es um Großmutter dann schlecht, denn sie hatte ihr Abonnement der Tageszeitung verlängert. „Ich weiß doch“, enthüllte Tante Meta, „dass sie nur die Todesanzeigen liest. Ist es nicht schrecklich, mit welchen Gedanken sie sich trägt!“ Onkel Ernst trug sich mit den Gedanken, zunächst das Dachgeschoss auszubauen.

Am **90.** Geburtstag war Großmama auffallend einsilbig, weil ihr Gebiss zur Reparatur war. Tante Meta aber erschrak über so viel Schweigsamkeit und machte uns beim Abschied auf das Allerschlimmste gefasst.

Mit **95** schien das Schicksal dann besiegelt. Großmutter war beim Fensterputzen von der

Leiter gefallen und hatte sich den Fuß verrenkt. Tante Meta eilte an ihr Sofa und gab stündlich ein Bulletin heraus. Sie blieb, um ihr die letzten Tage zu erleichtern, und kochte Süppchen, die den Magen schonten und auch sonst nichts enthielten, was das Leben verlängert. Als Oma Kalbshaxe verlangte, ergriff Tante Meta die Flucht.

Seit gestern also ist Großmutter **100** Jahre alt. Sie saß in ihrem Salon und schenkte uns einen Kaffee ein, dass die Tassen nur so krachten. Onkel Ernst und Tante Meta konnten nicht kommen und hatten Blumen geschickt. Wie es denn den beiden gehe, fragte jemand. „Recht gut“, fand Oma, „ich besuche sie jede Woche im Altenheim“. Dann nahm sie gedankenvoll ein Stückchen Torte und schüttelte den Kopf. „Aber Hand aufs Herz, Kinder“, sprach sie, „so ein Heim - das ist doch wirklich nur etwas für alte Leute.“

Das Altsein

Maria Notheisz, Herne

Der Enkel fragt: „Wann ist man eigentlich so richtig alt?“

Der Opa macht ein nachdenkliches Gesicht. „So einfach beantworten kann man das nicht. Alt kann man schon mit vierzig sein. Das liegt am Einzelnen ganz allein. Teilt das Schicksal Schläge aus - und es spart auch dich nicht aus - wer dann einfach liegen bleibt, ohne zu versuchen, wieder auf Beinen zu stehen, ja, der ist alt! Uralt! Wer durch die Natur läuft, ohne deren Schönheit zu sehen: Auch der ist alt. Mit der Zahl der Jahre hat es nichts zu tun.“

Der Enkel spricht: „Das verstehe ich nicht.“

Der Opa meint: „In deinem Alter hätte ich es auch nicht verstanden. Dazu wieder braucht man die Weisheit des Alters. Doch wir wollen keine Probleme wälzen. Laufe zu deinen Freunden! Lache und albere herum! Denn das gehört zur Jugend dazu, und es tut dir gut.“

Wenig bekannt: Es gibt 240 verschiedene rheumatische Erkrankungen

Lesen Sie in diesem Artikel, wo Sie Hilfe bekommen.

Lutz Nicoley



Deutsche
Rheuma-Liga
Arbeitsgemeinschaft
Arnsberg/Sundern

Die Arbeitsgemeinschaft Arnsberg/Sundern der Deutschen Rheuma-Liga stellt sich vor:

In der Landesgruppe der Deutschen Rheuma-Liga NW e.V. mit Sitz in Essen, werden 97 Arbeitsgemeinschaften betreut. Eine hiervon ist die Arbeitsgemeinschaft Arnsberg/Sundern mit ihren etwa 800 Mitgliedern.

In 50 verschiedenen Gruppen nimmt der größte Teil der Mitglieder aktiv am Funktionstraining von Wasser- oder Trockengymnastik teil.

Therapiemöglichkeiten an verschiedenen Orten

Therapiemöglichkeiten bestehen im St. Johannes-Hospital (Neheim), der Realschule (Neheim), in Moosfelde (Neheim) im Arnsberger Marienhospital, bei Berghoff in Sundern, im Haus des Gastes (Langscheid) sowie in Kooperation mit Rheumatikern aus Menden im Krankenhaus in Wimbern. Die Betreuung der Arnsberger Mitglieder erfolgt durch die AG Arnsberg/Sundern. Ausgebildete Physiotherapeuten führen das Funktionstraining durch. Diese nehmen regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen teil. Hierdurch wird eine hochwertige Therapie

gewährleistet.

Erfahrungsaustausch steht im Vordergrund

Die Arbeitsgemeinschaft bietet Rheuma-Stammtische für chronisch Polyarthritiserkrankte an, zu denen jeder herzlich eingeladen ist. Erfahrungsaustausch und Gespräche stehen im Vordergrund, aber auch Geselligkeit und Gemütlichkeit werden gepflegt. Einmal im Jahr führen Busfahrten Mitglieder in Rheumazentren.

Kinder-Rheuma muss besonders beachtet werden

In der Öffentlichkeit ist weitgehend unbekannt, dass Rheuma schon im Kleinkindalter auftreten kann. Aufklärung ist hier dringend notwendig, um Betroffenen die beste medizinische Versorgung zu geben und mehr Verständnis für die betroffenen Familien zu erreichen. Die Erkrankungen der Kinder unterscheiden sich vom Rheuma Erwachsener. Daher gehören diese erkrankten Kinder in die Hände besonders fachärztlich geschulter Kinderärzte. Eltern rheumakranker Kinder brauchen Rat und Hilfe bei der Bewältigung der Alltagsprobleme und Sorgen ihrer Kinder. Es gibt einen Elternkreis, in dem auch Betroffene aus dem Bereich Arnsberg vertreten sind.

Leitungsteam ist Ansprechpartner

Barbara Markus, Sprecherin

der AG, und elf weitere gewählte Mitglieder bilden das Leitungsteam. Diese betreuen ehrenamtlich in verschiedenen Funktionen die Mitglieder. Die engagierten Mitglieder des Leitungsteams nehmen an Fortbildungsveranstaltungen und überregionalen Treffen teil.

Die Arnsberger AG hat ein eigenes Büro in 59755 Arnsberg-Neheim, Blumenstraße 10, ☎ 02932 / 639944. Jeden zweiten Dienstag im Monat ist das Büro von 17-19 Uhr geöffnet. Fragen der Mitglieder und weiterer Interessierter werden beantwortet und Beratungen durchgeführt. Hierbei wechseln sich die Mitglieder des Leitungsteams ab. Jeden Montag/Dienstag wird der Anrufbeantworter abgehört und alle Anfragen, soweit wie möglich sofort oder durch Rückruf umgehend beantwortet. Um diese Arbeit zu erleichtern, ist es unerlässlich, dass der Fragesteller seinen Namen und seine Rufnummer nennt.

Da weitere ehrenamtliche Mitstreiter gesucht werden, können die Sprechstunden zur Kontaktaufnahme genutzt werden.

Zudem gibt es überregionale Hilfe seitens der Rheuma-Liga NRW e.V. III Hagen 37 45127 Essen ☎ 0201 / 82797-0.

Teil der Familie			Studenten			Lehrer												
... ..																		
...														
...												
...												
...														
...														
...														
...														
...														
...														
...														

Aufbung des Rätsels:

S	A		S	T		M	A	Z	
S	G		O		O	J	A		
O	T	O		O					
H				O	I	S	L	E	N
T	H	O							
S	H		O	V	E	L	L	E	
P	E	H	I		Z	O		O	O
D	S	O		R	I	E	O	O	A
R	O		S	H	T	R	A		S
R	H	S	C		A		S	O	S
N	H		L	K	I	R	O		
V	O	H		P		I	H	E	
F	H	S		S		O	V	L	
A	I		T	S	T	H		I	L
D	S	T		S	H	O	E	T	E
I	D			S		S		E	R



Schmunzelecke



“Wer kann mir sagen, woher die Babys kommen?“, fragt die Lehrerin. Philipp prahlt: “Mein Brüderchen hat das Christkind gebracht.” – “Und du, Karli, was meinst du?” – “Wir sind eine einfache Familie, bei uns

macht mein Papi die Kinder immer selbst.”

Ein Pferd und ein Esel streiten sich, wer von ihnen wertvoller

sei. Das Pferd ist besonders stolz auf seine Vergangenheit. Der Esel aber sagt: “Was willst du denn? Ihr Pferde werdet bald ganz von der Technik verdrängt sein, aber Esel wird es immer geben!”

Sicht - Service

INFORMATIONEN + TERMINE

Telefonkosten sparen!

Im Fernsehen: **Sender Kabel 1**
Termin: **Täglich**
Zeit: **Rund um die Uhr**
Videotext: **Seite 555**
Vorteil: **Für alle Gesprächsarten werden aktuell die jeweils günstigsten Anbieter angezeigt**

Anschriften der TrauerCafes

TrauerCafe in Arnsberg
Familienbildungsstätte, Hellefelder Straße 15,
jeden 2. u. 4. Mittwoch im Monat von 16.00-18.15
Uhr

TrauerCafe in Neheim
Pfarrheim St. Johannes, Goethestraße 19a, jeden
1. u. 3. Dienstag im Monat von 19.00 - 21.15 Uhr

Weihnachtsmarkt am 3. Advents-Sonntag

Thema: **Weihnachtsmarkt
der guten Taten**
Termin: **Sonntag,
14. Dezember 2003**
Treffpunkt: **Steinweg, Arnsberg**
Veranstalter: **Kolping-Bildungswerk,
Internationaler Bund,
Caritas, Diakonie,
Tagespflege**



Neue Sicht

Die nächste Sicht
erscheint Anfang März '04.
Freuen Sie sich mit uns
auf die Ausgabe.

Heiligabend nicht allein!

St. Johannes Baptist Pfarrheim,
Goethestraße 19a, Neheim
Christmette Heiligabend 17.00 Uhr
und anschließend besinnliche Feier
(Anmeldung unter ☎ 02932 / 22050)

VHS-Termine

Thema: **Wie benutze ich
mein Handy?**
Termin: **Montag,
12. Januar 2004**
Zeit: **15.00 - 16.30 Uhr**
Treffpunkt: **Villa Bremer,
Neheim,
Kapellenstr. 16**
Referent: **Benjamin Brüser**
Kosten: **Keine**
Beachten: **Bringen Sie i
Handy mit!**

